

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 10

Artikel: Selber wieder auf der Schulbank
Autor: Mischler, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selber wieder auf der Schulbank

Rosa Mischler

Letzten Sommer saß ich selber einige Zeit auf der Schulbank und kam als Schülerin dazu, so viel über die Persönlichkeit des Lehrers nachzudenken wie sonst nie. Heimgekommen, fand ich den Artikel von Elisabeth Müller in der « Lehrerinnen-Zeitung ». Nun möchte ich nicht diese schöne Arbeit ergänzen, aber meine Erfahrungen zum selben Thema doch mitteilen.

Es tut gut, nach vielen Jahren wieder einmal als Schüler verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten ausgesetzt zu sein. Ausgesetzt — mag übertrieben tönen, es ist es aber nicht. Sogar als erwachsener Schüler fühlt man sich einer Lehrerpersönlichkeit bis zu einem gewissen Grade ausgesetzt, man mag sie ernst nehmen oder nicht, sie anerkennen oder nicht.

Eine ideale Lehrerin lernte ich kennen. Frische Luft und Sonnenschein schien sie überall zu begleiten. Sie hatte überaus vielseitige Interessen und Kenntnisse, war nicht nur Lehrerin, aber hatte alle Qualitäten einer tüchtigen Lehrerin: Sie verstand ihre Aufgabe, sie hatte große Erfahrung ohne Routine, sie wußte, was sie wollte, ohne Pedanterie. Altbekannte Grammatik hatte sie — zum wievielten Male wohl? — zu unterrichten. Aber wie wurden sogar bei diesem langweiligen Gegenstand die Schüler jeden Alters angeregt! Wie fingen alle an, mit Interesse zuzuhören, mit Eifer zu arbeiten. Arbeiten wurde bald viel beliebter als faulenzen. Bald kam niemand mehr zu spät, keiner wollte fehlen, und jeder sah es als ein besonderes Glück an, in der Klasse dieser Lehrerin zu stecken. Nach kurzer Zeit kannte sie jeden Schüler genau, packte mit Humor seine schwachen Seiten und mit Anerkennung seine starken. Jedermann war gewillt, sich von ihr korrigieren zu lassen. Nach strenger Arbeit verließ jeder die Klasse frisch und angeregt. Meiner Lebtag werde ich mit Dankbarkeit an diese Lehrerin denken und an das Beispiel, das sie mir gab.

In mir wuchs immer mehr der Wunsch, heimzugehen und meine Kinder auch so glücklich zu machen. Am eigenen Leibe hatte ich erlebt, und bewußter als früher, wie wichtig die Person des Lehrers ist. Sogar als Erwachsener kann man sich glücklich, arbeitsfreudig, wohlgemut bei der einen Persönlichkeit fühlen, dagegen verstimmt, müde und uninteressiert bei der andern. Wieviel stärker müssen wir erst auf die Kinder wirken! So wie sie anders atmen bei einer lustigen als bei einer traurigen Geschichte, so werden sie anders atmen bei einer gütigen, mit Heiterkeit und Ernst erfüllten Lehrerin als bei einer mißmutigen, von ihren eigenen Stimmungen geplagten. Bis in ihre Gesundheit hinein kann das wirken. Oder wer will behaupten, es sei gleichgültig, ob ein Kind täglich mehrere Stunden in gesunder, heilender Atmosphäre lebe oder in bedrückender, schädigender? (Das neben allen methodischen und pädagogischen Fragen.) Wer das behauptete, der müßte ja jede Erziehungsmöglichkeit verleugnen.

Anerkennen wir sie aber und damit die Wichtigkeit der Erzieherpersönlichkeit, welche Verantwortung sehen wir da auf uns lasten! Sie könnte uns erdrücken. Sie kann uns aber auch tief beglücken. Welche Möglichkeiten sind damit in unsere Hände gelegt. Nie können wir dieser Aufgabe genügen als die Persönlichkeit, die wir schon sind. Aber unser Streben, dieser vornehmsten Aufgabe immer mehr gewachsen zu werden, wird er-

setzen, was an unserer Persönlichkeit noch mangelt. Wäre es nicht so, müßten wir uralte werden, bis wir wert würden, Lehrer zu sein.

Unser Streben, unsere Aufgabe immer besser zu erfüllen, unser Bemühen um Selbsterziehung verbindet uns zutiefst mit den Kindern. Wir werden dann auch in jedem einzelnen Kinde die Idealgestalt suchen, die es werden möchte, wir werden sein besseres Selbst ansprechen und uns von seinen Unzulänglichkeiten nicht entmutigen lassen, sondern sie als das betrachten, was sie sind: Hindernisse, die es gemeinsam zu überwinden gilt. Den größeren Teil der Arbeit hat dabei der Erzieher zu übernehmen. Er wächst in dieser Arbeit mit dem Kinde. Nie ist uns ein Kind so dankbar, als wenn es sich in seinem besten Wesen von uns erkannt weiß, und nie fühlt es sich so voll guten Willens, als wenn es fühlt, daß wir seine Schwächen mittragen. Dann können die seltenen Augen-Blicke entstehen, wo wir fühlen, daß es nicht von ungefähr ist, daß dieses bestimmte Kind uns als bestimmter Lehrerin gegenübersteht, nicht bedeutungslos für das Kind und nicht bedeutungslos für uns. Dann erleben wir, daß wir uns gegenseitig getroffen haben, um aneinander zu wachsen. Dann sind wir gegenseitig Diener, oder ebenso wahr: gegenseitig Beschenkte mit glücklichen Augen. Wer vermag da die tiefe Demut und die hohe Freude in dem heiligen Amte des Erziehers zu ermessen!

Hinweis. Seminardirektor Martin Schmid, Chur, hielt am 14. November 1949 an der kantonalen Lehrertagung in Davos einen Vortrag über « **Die Lehrerpersönlichkeit** », dem weiteste Verbreitung zu wünschen wäre, stellt er doch in eben dem Maße Selbstbesinnung dar, als er andere zum Nachdenken auffordert. Separatabzüge zu beziehen durch Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Co., Chur.

Knaben-Handarbeiten in ländlichen Verhältnissen

M. Hüser-Pflugshaupt

Die Weihnachtszeit war vorbei. Meine Buben — im zweiten Schuljahr — und ich hatten jeden Donnerstagnachmittag allerlei Engel, Kläuse, Baum-schmuck geschnitten, geklebt und gefaltet, und nun war ich « am Hag a ». Was unternehmen wir nun ? Der Winter war noch lang, zum Turnen und Sporteln vielleicht nicht immer passendes Wetter. Meine Jungen in der 2. Klasse harreten der Aufgaben, die da kommen sollten. Eine Idee war mir über Nacht aufgegangen, aber ich wollte zuerst wissen, was sie dazu sagten. « Was meint ihr, wenn ich euch das Stricken lehre ? »

« Das cha gloube, wär wott — o je, das isch doch für d'Meitli — nume das nid, d'Lüt lachen is uus ! » So tönte es von allen Seiten.

« Also, lassen wir das. Und, wie wäre es, wenn wir etwas nähen würden ? » Verblüffte Gesichter. « Das wär jetz no öppis ! Chöi mir de das, und was wette mer de näje ? »

« Je nun, eine grüne Gärtnerschürze wäre nicht dumm. »

« O ja », sagte Noldi, des Schneiders Büblein, « da hätten wir doch etwas für uns ! » « Da wird üsi Muetter luege, wenn i cha näje », meinte ein anderer. — « Also », sagte ich erleichtert, « bringt am Donnerstag eine Nähnaedel, schwarzen Faden und einen Fingerhut. »

Am Donnerstagnachmittag rückten sie mit gespannten Gesichtern an.

« Lehrere, der Köbi het nüt bracht, u der Fritzli u der Hansi hei d'Nadle verlore », rief einer, als ich die Schulstube betrat. Oho, das fing gut an. « Köbi, warum hesch nüt bracht ? »